

**Annette Kilzer (Hg.): Bruce Willis**

Berlin: Bertz 2000, 302 S., ISBN 3-929470-70-5, DM 29.80

Dieser gut strukturierte Sammelband über Amerikas Superstar Bruce Willis setzt sich aus drei Teilen zusammen. Er beginnt mit einem Porträt, in dem die kaum linear verlaufene Karriere des Schauspielers vor seinem biografischen Hintergrund nachgezeichnet wird. Darauf folgt eine lückenlose Besprechung aller Fernseh- und Kinofilme, in denen Bruce Willis jemals eine Rolle übernahm. Diese sind im letzten Teil noch einmal in einer sehr umfangreichen Filmografie zusammengetragen. Nicht nur sämtliche Gastrollen in Fernsehserien, sondern sogar Willis' Auftritte in Computerspielen sind berücksichtigt. Vervollständigt wird diese Sammlung mit einer sehr ordentlich recherchierten Bibliografie zu den einzelnen Filmen und einem ausführlichen Register mit allen im Buch erwähnten Schauspielern und Filmen. Durch zahlreiche Filmstills wird der Band zum einen merklich aufgelockert, zum anderen verleihen sie ihm trotz der (im zweiten Teil) unterschiedlichen Autoren eine verbindende Einheitlichkeit.

Das Porträt von Annette Kilzer beschreibt, wie Willis zunächst im Komödienfach reüssierte, bevor er als Actionheld quasi über Nacht berühmt wurde und sich fortan dieses Images kaum mehr entledigen konnte. „Beinahe jeder Versuch, dem hartgesottenen Action-Held-Klischee zu entkommen, endete fast zwangsläufig als Desaster“ (S.14). So waren viele seiner Filmrollen Fehlgriffe: selten gelang es ihm, mehrere Filme hintereinander zu drehen, die ihm gleichermaßen Anerkennung und Erfolg eingebracht und ihn als feste Größe in Hollywood etabliert hätten. Doch Willis erwies sich nicht nur im Film als zählebiger Kämpfer und ließ sich auch nach zahlreichen Flops nicht unterkriegen, auch wenn sein Aufbäumen darin bestand, Mainstream-Actionfilme wie *The Last Boy Scout* (1991) oder *Striking Distance* (1993) zu drehen, die ihm den erneuten Erfolg garantierten. Wie seine Kollegen Schwarzenegger oder Stallone wollte er sich indes darauf nicht festlegen lassen und auch komplexere Figuren verkörpern,

was ihm mit *Pulp Fiction* (1994), *Nobody's Fool* (1994) und *Twelve Monkeys* (1995) auch gelang. Mit *The Sixth Sense* (1999) scheint der Durchbruch zum Charakterdarsteller endgültig vollzogen, zumal das subtile Drama, vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen, Willis' bisher erfolgreichster Film ist.

Wie ein roter Faden zieht sich durch das gesamte Buch die Absicht, Willis' „*tongue-in-cheek*“-acting zu beschreiben, wie er es sich in der Rolle des ruppig-liebenswerten, schlagfertigen Charmeurs in der raffinierten und mit den Genrekonventionen spielenden Detektivserie *Moonlighting* (1985-89) aneignete. Fast alle Autoren bewerten sein immer wieder durchscheinendes süffisantes Grinsen als Geste ironischer Distanzierung zur gespielten Rolle und zu seinen Partnern. Es wirkt wie eine „geheime Absprache mit den Zuschauern“ (S.46), so wie seine in *Die Hard* geäußerten selbstreflexiven Kommentare – „Warum muss das alles ausgerechnet mir passieren?“ – stellvertretend für seine zahlreichen Darstellungen des Einzelkämpfers stehen: ein wenig misstrauisch, zynisch und desillusioniert vom Leben, jedoch mit Zivilcourage, Idealen und Werten, niemals kapitulierend, verbissen weiterkämpfend. Es ist dieses liebenswerte Image des ehrlichen, wenn auch grantelnden Arbeiters, das Willis ständig anhängen wird und das ihn unterscheidbar macht von seinen gradlinigen Action-Kollegen wie Stallone, Schwarzenegger oder gar van Damme oder Norris. Trotz unzähliger wahnwitziger Situationen bewahren sich die von Willis verkörperten schwitzenden, blutenden und demolierten Figuren im Feinrippunterhemd die charakterliche Glaubwürdigkeit, sie bleiben „Normalos, Leute wie du und ich“ (S.43). Obwohl in diesem Band nicht erfolgt, ist der Vergleich zur rüpelnden Ruhrpott-Ikone Schimanski daher naheliegender als der (mehrfach erfolgte) Verweis auf den Weltretter-Kollegen James Bond („Prolo-James-Bond“, S.223), der sich nach überstandenen Schlagabtausch elegant die Krawatte zurechtrückt und damit auf eigene Weise selbstreflexiv seine Rolle kommentiert.

Während Willis' augenzwinkernde Haltung sicherlich dazu beitrug, das Action-Genre auch für Zuschauer zugänglich gemacht zu haben, die sonst keine Filme mit manifesten Gewaltdarstellungen mögen, wird diese Art des Schauspielers auch kritisch gesehen, da es ihm nicht so recht gelingen mag, hinter seinen Figuren zu verschwinden, völlig in ihnen aufzugehen, wie es eher seinen Kollegen de Niro, Pacino oder Hoffman gelingt. Es gibt zu denken, dass Willis gerade in den Rollen, in denen er sein selbstironisches Grinsen nicht so recht ausleben „durfte“, besonderes Kritikerlob einheimen konnte.

Kilzers Sammelband ist ein reich bebildertes Buch im Stil der auf Kurzweil angelegten Informationsbücher des Cinema-Magazins oder der Heyne-Filmbibliothek und dabei gut geeignet, sich einen Überblick über die Filme von Bruce Willis zu verschaffen und sie in Relation zueinander zu setzen. Sicherlich ist in den kurzen Texten keine sehr tiefgehende Analyse zu erwarten, und der Stil bleibt, von wenigen Texten abgesehen, recht salopp und in der Wiedergabe der

Filminhalte anekdotenhaft. Leider rutscht die Sprache streckenweise gar ins arg Vulgäre ab, womit sich offensichtlich dem phasenweise ungehobelten Umgangston von Willis' Figuren angepasst und die oft düstere, gewalttätige Atmosphäre der Filme übermittelt werden soll („Schon ist sein Leben im Arsch“, S.54; „zerdelte Fresse“, S.221; „einander nicht auf die Füße zu pinkeln“, S.243; „kackfreundlich“, S.247 etc.). Aber es ist auch nicht erklärte Absicht des Buches, in ausgefeilten Deutungsweisen zu brillieren, auch wenn diese vereinzelt durchscheinen (insbesondere in den drei Aufsätzen von Georg Seeßlen zur *Die-Hard*-Trilogie). Indem es Hintergrundinformationen und Interpretationsansätze bietet, soll das Buch wohl in erster Linie interessierte Kinogänger unterhalten und lädt dabei durchaus auch zum Durchblättern und Schmökern ein, vielleicht auch zum Schwelgen in gar nicht so alten Bildern. Fehlender Tiefgang hin oder her – es fällt schwer, Kilzer zu widersprechen, die nach Willis' neuerlichem Erfolg als Charakterdarsteller abschließend etwas wehmütig mutmaßt: „Der Actionheld Bruce Willis scheint weiter weg denn je, so wie auch *Die Hard 4* plötzlich wieder gänzlich unkonkret scheint. [...] Wir würden ihn und sein Unterhemd vermissen!“ (S.112)

Jan Siebert (Konstanz)